

Übung zur Vorlesung »Theologie des Neuen Testaments«

Protokoll zur 5. Sitzung vom 21. 11. 2006

1. Zunächst steht die Frage im Raum, warum Herr Pilhofer bei seinem Paraphrasieren über die Schöpfung (innerhalb des 1. Artikels) auf den Text der hebräischen Bibel zurückgeht und nicht lediglich die LXX betrachtet, die ja für die neutestamentlichen Autoren die ausschließliche Grundlage ist.

Dieses Vorgehen liegt im exegetischen Interesse begründet. Herr Pilhofer ist auf den gesamten Zusammenhang bei der Philon-Lektüre mit einigen Kollegen gestoßen.¹ Dabei kam die Frage auf, ob die Vorstellung einer *creatio ex nihilo* in Gen 1 bereits gedacht ist. Die Diskussion ergab damals, dass die LXX-Version diese Vorstellung ohne weiteres ermöglicht, dies sich im Hebräischen aber wesentlich schwieriger gestaltet.

Zwei Kommilitonen wollen bis zur nächsten Sitzung im Vorlesungsskript der Vorlesung *Theologie des Alten Testaments* von H.-C. Schmitt nachsehen, wie er diese Thematik behandelt hat.

Ein Studierender wies im weiteren Verlauf der Übung darauf hin, dass die Frage der *creatio ex nihilo* ja auch einen interessanten Ansatzpunkt im interreligiösen Dialog mit Buddhisten bilde, da diese wie übrigens auch ein Strang der griechischen Tradition (vgl. Heraklit!) eine Ewigkeit der Materie annehmen.

2. Des Weiteren wird die Frage gestellt, wie es denn mit der Vorstellung der Präexistenz der σοφία bestellt sei, die ja auch bei Philon begegne. Herr Pilhofer merkt dazu an, dass bei Philon und überhaupt in der frühjüdischen Tradition σοφία und λόγος mehr oder weniger gleichbedeutend verwendet werden.

¹ [Es handelte sich um die Lektüre von Philons *De opificio mundi*, vgl. dazu die Angaben in § 8, S. 103, Anm. 41. P.P.]

Im Neuen Testament setzt sich dann letzterer Begriff durch, da er maskulin ist und sich insofern besser auf Christus hin interpretieren lässt.² Die Vorstellung von einem präexistenten λόγος ist also keineswegs christlich, sondern beruht bereits auf jüdischer Tradition. Dementsprechend nimmt etwa Jürgen Becker in seinem Johanneskommentar (ÖTK)³ eine jüdische Vorlage für den Johannes-Prolog an. Selbst wer dies bezweifelt, wird das Anknüpfen der christlichen Vorstellung vom präexistenten λόγος an die entsprechende jüdische Tradition kaum leugnen können.

3. Anschließend kommt das Thema der *creatio continua* zur Sprache. Inwieweit würde dieses im Laufe der Vorlesung noch angesprochen. Herr Pilhofer weist darauf hin, dass dieser Aspekt im Neuen Testament im Rahmen der Christologie zu behandeln sei: Erhaltung der Schöpfung wird als Werk Christi beschrieben. Es ist übrigens auch für Philon bereits unvorstellbar, dass der transzendente Gott selbst sich »die Finger schmutzig macht«; ihm gilt hier die σοφία als Mittlerin.

4. Ein Studierender bemerkt, dass sich am Beispiel der Schöpfung besonders deutlich zeige, dass die neutestamentlichen Autoren das von uns so genannte Alte Testament auf ganz eigene Weise verstanden und ausgelegt haben. Er richtet die Frage an Herrn Pilhofer, ob im Laufe der Vorlesung dieses Verständnis des Alten Testaments durch die neutestamentlichen Autoren noch zur Sprache kommen werde.

Herr Pilhofer räumt ein, dass diese Frage in der neutestamentlichen Wissenschaft grundsätzlich breiter diskutiert werden müsste. In seiner Vorlesung werde er im Paragraphen zum κύριος kurz darauf zu sprechen kommen. Diese Bezeichnung für Jesus sei nämlich Dreh- und Angelpunkt des AT-Verständnisses der neutestamentlichen Autoren. Nur indem die Kirche Jesus mit dem identifiziert, der in der LXX als κύριος (ΚΥΡΙΟΥ) bezeichnet wird, konnte sie das Alte Testament als heilige Schrift behalten, also indem sie es konsequent auf Christus hin deutete (vgl. dazu 2 Kor 3).

5. Abschließend kehrt die Diskussion zum eigentlichen Thema zurück, indem ein Studierender die Frage aufwirft, was denn nun zusammengefasst die Gründe für eine Notwendigkeit der *creatio ex nihilo* seien.

² [Das schließt natürlich nicht aus, daß die σοφία auch in einigen Passagen des Neuen Testaments eine Rolle spielt; dies ist etwa in Q der Fall. P. P.]

³ [Jürgen Becker: Das Evangelium nach Johannes Kapitel 1–10, ÖTK 4/1, Gütersloh/Würzburg 1991; hier besonders S. 85–92. P. P.]

Herr Pilhofer erläutert, dass es zwei Gründe gäbe, einen sozusagen »von vorn her«, einen »von hinten her«. Zunächst von der Schöpfung her: Ohne *creatio ex nihilo* müsste man annehmen, dass es etwas anderes Ewiges außer Gott gäbe, etwas Konkurrierendes; das führt zu einem Dualismus. Sodann ist dieser Gedanke von der Eschatologie her notwendig; die Auferstehung der Toten muss einer *creatio ex nihilo* entsprechen, denn da ist ja sonst nichts, woraus Gott etwas machen könnte.

Protokoll: Philipp Herrmannsdörfer